

# Das Deutsche Ortswappen-Werk



Ein wertvolles Hilfs- und Anschauungsmittel  
für Geschichte und Kunst

Wir haben in diesem Werbeblatt kurze Reihen von Städtewappen zusammengestellt, die dem Leser einen Begriff vermitteln sollen, welcher Schatz von geschichtlicher und künstlerischer Anschauung in diesem Werk enthalten ist. Die für dieses Werbeblatt notwendige Kürze verbietet leider weitere Ausführungen. Wir hoffen, daß die dargebotenen Proben genügen, den Wunsch nach selbständigem Weiterforschen und Sammeln zu wecken.

**A**ugust Sperl, der mutige Vorkämpfer im Ringen um die Erhaltung der deutschen Familie, um die Verbundenheit von Sippen und Boden und um tatenfrohe bewusste Arbeit für das deutsche Volkstum, erzählt um die letzte Jahrhundertwende in einem seiner Hohelieder vom Wert tüchtiger Sippen, der „fahrt nach der alten Urkunde“, von einem verarmten und durch einen Unglücksfall verkrüppelten Sprossen einer alten Familie. Die Notwendigkeit, für seine Familie zu sorgen, läßt ihn sein Geschick im Entwerfen und Malen von Wappen hervorsuchen. Sein neunjähriger Junge macht mit einer Mustermappe allabendlich die Runde durch Gastwirtschaften, um an Biertischen Bestellungen aufzusuchen. In gefühlloser Weise wird der Junge bewigelt und an einem Tische wird er abgescnauzt: Wir brauchen keine Wappen; wir sind Neuseeländer; die haben keine Wappen. „Und die andern lachten über den Witz.“ Der Junge fängt an zu weinen und sagt einem mitfühlenden Beobachter: „Die meisten Leute verspotten mich wegen meiner Wappen.“

So war es in der Zeit nach der Mitte des sich so aufgeklärt dünkenden 19. Jahrhunderts. Bewußt durchschneit man damals die zu den Wurzeln von Sippe, Gemeinschaft und Volk führenden Lebensadern. Alles war auf das Einzelwesen gestellt; alle Gemeinschaft schien nur den Zweck zu haben, bestenfalls eine leidliche Ordnung im Zusammenleben der Einzelwesen zu gewährleisten.

Eine derartige Zeit war nicht dazu angetan, dem in der Vergangenheit wurzelnden und nur aus ihr heraus verständlichen Wappenwesen Geltung und Anhänger zu werben. Wappen erschienen als versteinerte Überreste aus dem „finstern“ Mittelalter, über das man sich im erleuchteten 19. Jahrhundert so unendlich weit erhaben dünkte. Raum gaben sich zu jener Zeit ernst zu nehmende Gelehrte mit der Erforschung des Wappenwesens ab, oder gediegene Künstler mit der Darstellung von Wappen. Und erst recht fanden sich Verleger, die den zur Herausgabe brauchbarer Werke über das Wappenwesen erforderlichen Wagemut aufbrachten. Für das Wappenwesen

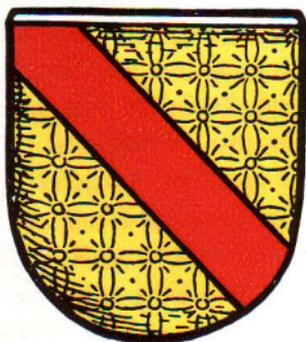
Zu den nebenstehenden Wappen:

Linke Reihe: Manche Städte führen den unveränderten Schild früherer Landesherren, wie hier Baden-Baden denjenigen der Markgrafen von Baden, Templin der Markgrafen von Brandenburg und Zeil der Bischöfe von Bamberg.

Rechte Reihe: Andere Städte haben das landesherrliche Wappen mit einem Beizeichen vermehrt und dadurch zu einem neuen, städtischen Wappen umgeprägt. So z. B. gibt Greifenberg dem pommerschen Greifen eine Lilie in die Fänge; Neuenrade setzt die Patronin der Pfarrkirche auf den märkischen Schachbalken und Tuttlingen umgibt den württembergischen Schild mit einem andersfarbigen Rand.

• **Baden-Baden** •

freistaat Baden  
Kreis Baden



• **Greifenberg** •

freistaat Preußen / Prov. Pom-  
mern / Reg.-Bez. Stettin



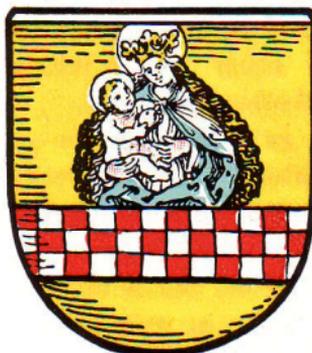
• **Templin** •

freist. Preußen / Prov. Branden-  
burg / Reg.-Bezirk Potsdam



• **Neuenrade** •

freist. Preußen / Prov. Westfalen  
Regierungsbezirk Arnsberg



• **Zeil** •

freistaat Bapern  
Kreis Unterfranken



• **Tuttlingen** •

freistaat Württemberg  
Schwarzwaldkreis



bedeutet das 19. Jahrhundert einen nicht mehr zu unterbietenden Tiefstand, bis dann — ganz langsam in den Jahren seit etwa 1860 beginnend — und gleichlaufend mit den sich vom schrankenlosen Liberalismus und Individualismus abwendenden Strömungen, — auch im Wappenwesen die abgeschnitten geglaubten Säden zur Vergangenheit wieder gefunden wurden. Allmählich fand auch das Wappenwesen wieder sachkundige Bearbeiter und Künstler, — aber nicht die ihm im Rahmen der Gesamtgeschichte des deutschen Volkes zukommende Bedeutung. Noch hatte man nicht erkannt, wie sich in ihm in reichster Fülle Ritterwesen und Bürgertum, Kaiser-, Reichs-, Staaten- und Ländergeschichte, Städte- und Kirchengeschichte, und nicht zuletzt die Geschichte einzelner Geschlechter und Personen spiegeln. Forscht man nach den Ursachen, so war es neben dem mangelnden Interesse wohl auch vor allem der hohe Preis der wappenkundlichen Veröffentlichungen, der einer Verbreitung in einem weiteren Kreis im Wege stand: Die Werke waren teuer, weil der Kreis der Freunde der Wappenkunst nur klein war; und dieser Kreis blieb klein, weil die Werke teuer waren.

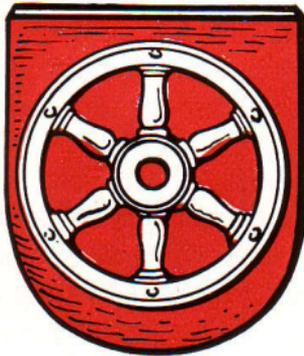
Ein Beispiel mag dies zeigen. Professor Otto Zupp in Schleißheim unternahm es, im Jahre 1895 ein Wappenwerk — besser gesagt: das Wappenwerk — für die Gesamtheit der etwa 3000 deutschen Städte zu schaffen. Zupp war damals schon, vor allem durch seinen seit 1885 alljährlich erschienenen „Münchener Kalender“, weiten Kreisen bekannt; er stand schon vor 40 Jahren in der vordersten Reihe der deutschen Wappenkünstler. Schon die Probefbogen zeigten statt der bisher meist für derartige Zusammenstellungen üblichen, blutleeren und unkünstlerischen Entwürfe schlecht vorgebildeter Lithographen deutlich: hier ist die Hand eines echten Künstlers am Werk. Zu dieser bis dahin in Deutschland auf dem Gebiet des Wappenwesens noch nie gebotenen Leistung künstlerischen Hochstands gesellte sich noch für jedes einzelne Wappen eine ausführliche, auf peinlichst genauem Quellenstudium beruhende Geschichte der Wappenführung einer jeden Stadt. Das Werk begann in einzelnen Heften zu erscheinen. Und der Erfolg? Es wurde eine Auflage von ganzen 400 Exemplaren erreicht. Damit kam weder der Verfasser noch der Verleger auf seine Rechnung. Der Preis von RM 24.— für ein (je 2 bis 3 preussische Provinzen umfassendes) Heft reichte nicht einmal zur Deckung der Druckkosten aus; und doch war er so hoch, daß er der weiteren Verbreitung im Wege stand. Der Verleger streifte.

So wäre dieses einzigartige Lebenswerk von Professor Zupp in den Anfängen stecken geblieben, und es gäbe wahrscheinlich

Die nebenstehenden sechs Wappen zeigen, in wie mannigfacher Gestalt ein Herrschaftswappen (hier das weiße Rad in rotem Feld; Wappen des Erzbistums Mainz) in die Wappen der Städte seines ehemaligen Gebietes übergegangen sind.

## —❖ Erfurt ❖—

freist. Preußen / Prov. Sachsen  
Regierungsbezirk Erfurt



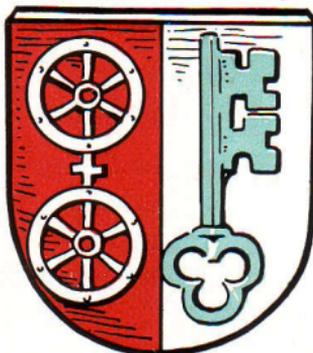
## ❖ Bingen ❖

Freistaat Hessen  
Provinz Rheinhessen



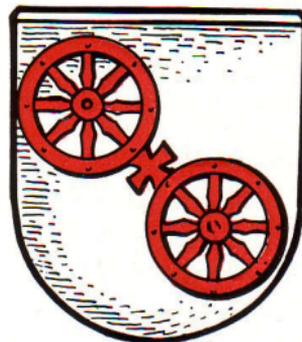
## ❖ Eltville ❖

freist. Preuß. / Prov. hessen-Nassau  
Regierungsbezirk Wiesbaden



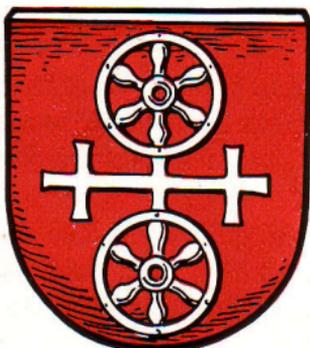
## ❖ Freihlar ❖

freistaat Preußen  
Prov. Hess.-Nassau, Reg. Bez. Kassel



## Gau-Algesheim

Freistaat Hessen  
Provinz Rheinhessen



## • Weisenheim •

freist. Preuß. / Prov. hessen-Nassau  
Regierungsbezirk Wiesbaden



überhaupt kein deutsches Ortswappenwerk, wenn nicht der Bremer Kaufmann und Kunstfreund Dr. h. c. Ludwig Roselius es dem Künstler ermöglicht hätte, Jahr für Jahr an seinem Lebenswerk weiter zu arbeiten. Als Freund und Förderer der Kunst und des Heimatgedankens lag ihm auch die Heraldik am Herzen. Um auch ihr einen neuen Auftrieb zu geben und das deutsche Volk mit dem unerschöpflichen künstlerischen und geschichtlichen Reichtum unserer Städtewappen bekannt zu machen, faßte er einen genialen Plan: er benutzte die in unzähligen Mengen Tag für Tag in alle deutschen Gaue hinausgehenden Pakete des von ihm erfundenen coffeinfreien Kaffee Hag. Jedem Paket wurde anfänglich ein deutsches Städtewappen in Gestalt einer Marke beigelegt. Später ging man dazu über, statt der Marken Gutscheine beizufügen, um das Tauschen der Marken zu ersparen und jedem Sammler völlig neue Marken in die Hand geben zu können.

Als Dr. Roselius mit den Wappenmarken begann, prophezeite man ihm einen Mißerfolg. Man glaubte, das Volk würde für die strenge Schönheit der Wappen kein Verständnis haben. Viele Industrielle und Kaufleute glaubten damals noch an die Überlegenheit des Kitsches, aber Ludwig Roselius und seine Mitarbeiter ließen sich nicht irremachen und führten ihren Gedanken unerschütterlich durch. Der Erfolg war auf ihrer Seite. Es zeigte sich, daß das Volk im innersten Grunde ein sehr feines Gefühl dafür hat, was wertvoll und gediegen ist.

So gelang es denn dem Kaffee Hag-Wappenwerk, unzählige Menschen für die Heraldik zu begeistern, die sonst nie mit ihr in engere Fühlung gekommen wären. An die Stelle des fast nur in Bibliotheken und wenigen Privathänden zu findenden Werkes trat das Kaffee Hag-Wappenwerk, das weiteste Verbreitung fand. Es ist ein Werk geworden, dem vor allem die Jugend begeisternd anhängt.

So wurde nicht nur der Sammeleifer angespornt; jung und alt empfangen aus den Städtewappen künstlerische Eindrücke und aus dem begleitenden Text und den Sammelalben Belehrung und Aufklärung. Manchem wurden in der Geschichte seines Heimatortes und anderer Städte Zusammenhänge klar, die das wirtschaftliche Geschehen der Gegenwart in einem neuen

Linke Reihe: „Redende Wappen“, d. h. solche mit Anspielungen auf den Ortsnamen, sind sehr beliebt. Nicht immer entspricht dabei das Bild dem wirklichen Sinn des Wappens, wie z. B. bei der Reichshauptstadt, deren Name nicht von „Bär“ abzuleiten ist.

Rechte Reihe: Endlich sollen die alten Reichsstädte nicht vergessen werden, die noch heute durch das Wappenbild des Reichsadlers ihrer stolzen Vergangenheit gedenken. Der Adler wird allein oder mit einem städtischen Beizeichen geführt.